

schwersten Opfern vertheidigen zu müssen, mehr noch ist es die innere Entwicklung, die uns manche schmerzliche Stunde gebracht hat und mancherlei Bangen für die Zukunft uns einflösst. Dass ein Volk nach langer Zerrissenheit und Ohnmacht sich wieder zu Einheit und Grösse aufrafft, dass es dafür die nötigen verfassungsmässigen Formen bildet und befestigt, das ist eine Aufgabe, gross genug, um Leben, Empfinden, Denken und Handeln ganzer Geschlechterfolgen zu erfüllen. Dem deutschen Volk ist es nicht vergönnt gewesen, sich so einer grossen Aufgabe ganz zu widmen. Aus seiner Geschichte hat es alte Gegensätze mit herübergenommen in die neue Zeit, und neue grosse Schwierigkeiten und Aufgaben hat die neue Zeit gebracht. In dem Augenblick, wo es galt, in dem neuen Reich die beiden Konfessionen, deren Kampf einst unser deutsches Volk an den Rand des Abgrunds gebracht hatte, auf dem Boden des geeinten Vaterlands zu friedlichem Zusammenleben zu versöhnen, war der alte Gegensatz von Rom mehr denn je verschärft worden, war dem protestantischen Leben, ja der ganzen geistigen Freiheit der Fehdehandschuh hingeworfen worden, und dieser Kampf galt vor allem dem protestantischen Deutschland. Der erste deutsche Reichstag hallte bereits wider von diesen Kämpfen, und dank der Zerfahrenheit auf der andern Seite ist seitdem die Gefahr immer grösser geworden, dass Rom wieder die Herrin unsrer Geschicke werde und dass auf dem Boden des Reichs der Schlag geführt werde, der die grossen geistigen Errungenschaften des sechzehnten Jahrhunderts vernichten soll.

Gleichzeitig ergriff die untersten Klassen unsers Volkes jene mächtige Bewegung, welche auf deren Hebung und Herrschaft abzielt. Das Reich hat auf den Antrieb unsers alten Kaisers Wilhelm das, was an dieser Bewegung berechtigt und gut ist, mit warmem Herzen und umsichtiger Gestaltungskraft angefasst und in der Lösung dieser schwierigen Aufgabe die Führung unter den Völkern übernommen. Aber wir sind vom Frieden noch weit entfernt; es liegt vielleicht in der Entwicklung unsers Volkes ohne grosses Staatswesen, dass bei uns dieser Bewegung der Charakter der Vaterlandslosigkeit mehr aufgeprägt ist als bei irgendeinem andern Volke, und in der Neigung unsers Volkes zu einseitiger Verfolgung von Theorieen, dass bei uns die vom Leben abgelösten Phantasiegebilde eine grössere Herrschaft ausüben als bei andern Völkern; aber die Gefahr für Staat und Gesellschaft ist gross, verbittert unsre Gegenwart und verdunkelt unsre Zukunft.